

**Grußwort von Herrn Staatssekretär
Gerd Hoofe**

Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie

Eröffnung des 6. Arbeitsschutzforums
am 31. August 2011 im BMAS in Berlin

Redezeit: 25 Min.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich heiÙe Sie herzlich willkommen zum 6. Arbeitsschutzforum hier im BMAS in Berlin. Ich begrüÙe Sie auch im Namen von Frau Bundesministerin von der Leyen sehr herzlich zu der heutigen Veranstaltung.

Zu den Aufgaben eines Staatssekretärs im Bundesministerium für Arbeit und Soziales gehören zahlreiche herausfordernde Verpflichtungen, darunter immer wieder angenehme und auch sehr angenehme. Die Eröffnung des heutigen Arbeitsschutzforums ist mir eine solche besondere Freude.

Ich bin gerne hier, denn die Anfänge der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie sind mir aus meiner Zeit in Niedersachsen noch gut vertraut. Damals ging es vor allem um die Fortentwicklung der Überwachungsstrukturen im Arbeitsschutz. Heute - gut sechs Jahre später - ist die GDA als festes Bündnis im Arbeitsschutz etabliert und inhaltlich breit aufgestellt. Damit gewinnt auch das Arbeitsschutzforum immer stärker an Bedeutung, zumal mit Blick auf die nächste GDA-Periode, für die wir jetzt die Weichen zu stellen haben.

Wir brauchen dafür - vielleicht mehr noch als in den vergangenen Jahren - die Rückkoppelung und den fachlichen Rat von Ihnen, den Sozialpartnern, den Expertinnen und Experten in den Verbänden und Berufsorganisationen, in der Wissenschaft und der Fachöffentlichkeit.

Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung - trotz der noch andauernden Ferienzeit - so zahlreich gefolgt sind. Besonders freue ich mich, auch einige Gäste aus dem benachbarten Ausland begrüßen zu können; Ihre Mitarbeit ist für uns sehr wertvoll, nicht nur im Hinblick auf die uns verbindende Europäische Gemeinschaftsstrategie für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz, sondern vor allem auch, um von Ihnen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Der Fortschritt lebt vom Austausch des Wissens, wie schon Einstein zutreffend bemerkte.

Meine Damen und Herren,

Wir alle erfüllen eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe: Es geht um nicht weniger als gesunde Beschäftigte an sicheren Arbeitsplätzen. Eine große, eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Der Ansatz des Arbeitsschutzes ist in den letzten Jahren deutlich breiter geworden. Neben Lärm, Gefahrstoffen oder schweren Lasten haben wir es jetzt immer stärker mit neuen gesundheitlichen Risiken für die Beschäftigten zu tun.

Technische Systeme treiben uns mehr und mehr an. Kommunikative Erreichbarkeit heißt das Zauberwort, dem sich nur wenige entziehen können. Wir „netzwerken“ und sind wann immer möglich „online“. Das sichert frühzeitige Informationen und - noch wichtiger - Einfluss auf dynamische Entscheidungsprozesse.

Schnelligkeit und Vorsprung avancieren zum Qualitätsmerkmal und verschaffen Anerkennung. Es reicht nicht mehr, Spuren und Wegmarken zu setzen. Wir wollen auch permanent in der Spur bleiben um festzustellen: Bin ich noch gefragt?

Diesem Druck halten nicht alle in gleicher Art und Weise stand. Manch einer mag mit Ödön von Horváth, dem österreichisch-ungarischen Schriftsteller denken: „Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich nicht dazu“.

Und damit meine ich nicht den Stress, der uns als „Modewort“ schon lange begleitet. Stress fängt, so ist zu hören, schon im Mutterleib an, Stress im Kindergarten, in der Schule, Stress im Elternhaus, Stress an der Uni, im Beruf; neuerdings gibt es - zugegeben mit einer anderen Bedeutung - Stresstests für Banken, für Bahnhöfe und für Atomkraftwerke. Kurzum, Stress ist allgegenwärtig.

Ein solchermaßen inflationär verwendeter Begriff, der für alles steht und für nichts zu gebrauchen ist, verstellt den Blick auf das eigentliche ernste Thema der psychischen Belastungen, ein Thema, auf das Arbeitsschutz und Prävention eine Antwort finden müssen und das - wie ich meine - zu Recht breiten Raum auch hier auf dem Arbeitsschutzforum einnehmen wird.

Gesundheitsgefährdungen durch psychische Belastungen am Arbeitsplatz rangieren - wie uns die Fachleute sagen - inzwischen vor den „Klassikern“ wie Lärm, Hitze, Kälte, Gefahrstoffe u.a. und nehmen weiter zu. Psychische Belastungen kommen zumeist auf leisen Sohlen, entwickeln sich sukzessive über einen längeren Zeitraum. Sie sind daher nicht leicht zu erkennen und - einmal eingetreten - nur schwer zu bekämpfen. Frühzeitige Prävention ist deshalb besonders wichtig.

Dabei lassen sich negative psychische Belastungen, die identifiziert und aufgespürt sind, durchaus in positiv wirkende Energie umkehren. Menschen brauchen Lob und Anerkennung, sie streben nach Erfolg. Wem es gelingt, zu motivieren, das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken, Verantwortung zu übertragen und Gestaltungsfreiräume zu eröffnen, der zeigt Empathie und stärkt die Beschäftigungsfähigkeit seiner Mitarbeiter. Freude an der eigenen Leistung ist ein „Stressfaktor“, der Potenziale freisetzt und so manchen über sich hinauswachsen lässt.

Ich finde, wir sollten auch mehr über diese Seite des Stressses nachdenken und daraus die richtigen Schlussfolgerungen für den Arbeitsschutz ziehen. Auch die klassischen Gefährdungsfaktoren wie die Ausgestaltung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsumgebung sind dabei zu berücksichtigen.

Das Meistern der Stressfaktoren hängt von vielen Umständen ab; längst nicht alles ist arbeitsbedingt; es gehört zum Leben dazu, dass wir privat und beruflich ein ständiges Auf und Ab zwischen den Spannungspolen durchlaufen. Dennoch kann auch der Arbeitsschutz eine ganze Menge dazu beitragen, die Anforderungen in der Arbeitswelt als Quelle positiver Energie und Ansporn für gute Leistung sichtbar zu machen.

Ich freue mich sehr, dass wir mit Herrn Louis Lewitan einen tiefen Kenner dieser Zusammenhänge für einen Gastvortrag gewinnen konnten. Noch dazu einen Experten, der nicht allein einen arbeitsschutzbezogenen Blick auf die Dinge hat. Gewiss, das Thema der psychischen Belastungen ist ein weites Feld. Gerade deshalb sind wir gespannt, sehr geehrter Herr Lewitan, welche Früchte des Feldes Sie gleich für uns lesen werden.

Meine Damen und Herren,

Das Arbeitsschutzforum soll - so sagt es das Arbeitsschutzgesetz - eine frühzeitige und aktive Teilhabe der Fachöffentlichkeit an der Entwicklung der GDA ermöglichen und die NAK beraten.

Das Arbeitsschutzforum ist in diesem Sinne ein Wegbereiter, eine „Ideenschmiede“, auch und gerade bei wichtigen Weichenstellungen in der Prävention. Dies gelingt umso besser, je breiter das Spektrum der teilnehmenden Institutionen ist.

Ich bin deshalb sehr froh, dass sowohl die Akteure der „Arbeitsschutzgemeinde“ als auch Vertreter anderer Sozialversicherungszweige heute hier anwesend sind. Das Arbeitsschutzforum geht damit konsequent einen interdisziplinären Weg. Sie alle, meine Damen und Herren, repräsentieren einen außerordentlichen Wissensfundus, der einen Zugriff auf Informationen und Erkenntnisse aller in Staat und Wirtschaft Verantwortung Tragenden im Arbeitsschutz ermöglicht.

Die nächste GDA-Periode ist in Sichtweite und mit ihr eine neue programmatische Ausrichtung. Die NAK hat sich gerade gestern für drei neue zentrale Arbeitsschutzziele ab 2013 ausgesprochen:

1. Verbesserung der Organisation des betrieblichen Arbeitsschutzes,
2. Verringerung der Häufigkeit und Schwere von Muskel-Skelett-Erkrankungen und
3. Stärkung der psychischen Gesundheit in der Arbeitswelt

Der eine oder andere mag sich fragen, ob diese Schwerpunkte wirklich neu sind? Und in der Tat, bei Ziel 1 geht es um das Kerngeschäft von Arbeitsschutz und Prävention.

Was macht eine gute Organisation des betrieblichen Arbeitsschutzes aus, wie kann Prävention systematisch wahrgenommen werden und wie können wir den Arbeitsschutz tatsächlich fest in den übergeordneten betrieblichen Entscheidungsprozessen verankern? Dies sind aktuelle Fragen, die Betriebe und Beschäftigte umtreiben und die wir beantworten müssen.

Ich meine, man muss dies entlang konkreter Beispiele tun, die klar machen: „das ist klug und einfallsreich“ und „das ist wirklich eine substantielle Verbesserung für den Gesundheitsschutz der Beschäftigten“.

Die GDA-Ziele bedeuten deshalb vor allem auch Vorangehen. „Vorreiter sein“ beim Aufspüren neuer Gesundheitsgefahren, Eingehen auf die Erfordernisse der Betriebe und der Beschäftigten und dies stets mit einem besonderen Augenmerk und dem „richtigen Blick“ für die im Einzelfall notwendigen Arbeitsschutzmaßnahmen.

Arbeitsschutz und Prävention, die planlos stattfinden, bringen keinen Fortschritt, beides muss planvoll und systematisch geschehen.

Was - so fragen wir uns - ist insoweit zu tun?

Orientierung kann uns insoweit das Instrument der Gefährdungsbeurteilung geben. Eine gute Gefährdungsbeurteilung bildet den Einstieg in eine systematische ganzheitliche Ausrichtung des Arbeitsschutzes im Betrieb. Die Unternehmen können damit Krankenstände und Personalschwankungen verringern und dadurch ihre Kosten senken. Für die Beschäftigten trägt die Gefährdungsbeurteilung dazu bei, Arbeitsunfälle und Fehlzeiten zu reduzieren, die eigene Verantwortung für ihre Sicherheit und Gesundheit zu stärken und eine höhere Arbeitsmotivation zu entwickeln.

Die Gefährdungsbeurteilung allein kann Krankenstände, Arbeitsunfälle etc. nicht verringern, sondern die aus der Gefährdungsbeurteilung gezogenen Konsequenzen.

Diese Botschaft gilt. Das Recht ist eindeutig. Und die Praxis? Eine flächendeckende Umsetzung der Gefährdungsbeurteilung ist bisher nicht erreicht. Besonders in Kleinbetrieben besteht Nachholbedarf. Auch hier wollen wir mit dem Strukturziel „Arbeitsschutzorganisation“ ansetzen.

Nicht nur bezogen auf eine breitere Inanspruchnahme der Gefährdungsbeurteilung, sondern auch inhaltlich durch Maßnahmen der Qualitätssicherung. Dazu gehört auch die Frage, wie neue Gesundheitsgefährdungen, z.B. die psychischen Belastungen, besser aufgespürt und durch geeignete Maßnahmen reduziert werden können.

Meine Damen und Herren,

Mit den Muskel-/Skeletterkrankungen ist ein weiterer Brennpunkt im Arbeitsschutz angesprochen, bei dem wir weiter vorankommen müssen. Es sind nicht nur besonders viele Berufsgruppen betroffen, auch das präventive Potenzial ist hier besonders groß, persönlich für jeden einzelnen und für die Betriebe, soweit die Ursachen arbeitsbedingt sind.

Muskel- und Skeletterkrankungen führen aktuell zu rund 100 Mio. Arbeitsunfähigkeitstagen im Jahr, d.h. fast jede vierte Fehlzeit hat ihre Ursache in einer

Erkrankung des Bewegungsapparates. 15 % der gesundheitlich begründeten Frühverrentungen sind auf eine Muskel-/Skeletterkrankung zurückzuführen. Das ist auf Dauer nicht akzeptabel.

Beschäftigte leisten einen hohen Tribut, wenn sie arbeitsbedingt erkranken. Aber auch für das einzelne Unternehmen und die gesamte Wirtschaft bedeuten Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten und Ausfalltage einen hohen Preis. Dies können und wollen wir uns nicht leisten.

Wir alle kennen diese Zusammenhänge. Sie müssen aber immer wieder neu ins Bewusstsein gehoben werden, um Ansporn zu geben und Tatkraft zu wecken, die Sicherheit und den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz kontinuierlich weiter zu verbessern, um Muskel- und Skeletterkrankungen einzudämmen.

Gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen können nur mit den Beschäftigten gemeinsam gestaltet werden, und zwar durch eine glaubwürdige Führung und Unternehmenspolitik, durch Respekt vor den Mitarbeitern und ihren Leistungen, durch Fairness und Gerechtigkeit, durch Vermittlung von Stolz auf die eigene Leistung und durch Teamorientierung.

Diese Zusammenhänge wach zu halten und den Betrieben Motivation und Initiative zum Mitmachen zu vermitteln, ist eine Aufgabe auch der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie.

Erfolg zieht Erfolg an. Wir sind noch nicht angekommen. Wir müssen dorthin. Dafür brauchen wir Kreativität und Expertise. Jeder einzelne von Ihnen ist aufgerufen - auch ganz persönlich. Mit Anregungen, mit Kritik und vor allem durch aktives Mitgestalten.

Einen konkreten Erfolgsbaustein wollen wir heute mit der Unterzeichnung des neuen Leitlinienpapiers zur Neuordnung des Vorschriften- und Regelwerkes hinzufügen. Ich begrüße es, dass die GDA-Träger auf dem wichtigen Feld der Rechtsetzung zusammen mit den Sozialpartnern einen Konsens erzielt haben. Wir wollen ein Rechtsregime aus einem Guss, das die Betriebe mitnimmt und sie nicht überfordert. Dafür brauchen wir klare Absprachen „Wer macht was?“

Unser duales Arbeitsschutzsystem mit Rechtsvorschriften und Regeln von Staat und Unfallversicherungsträgern hat in der Vergangenheit manche Doppelregelung

hervorgebracht. Das gilt für Vorschriften, aber auch für untergesetzliche Regeln. Dopplungen verkomplizieren die Rechtsanwendung und führen nicht zu mehr, sondern zu weniger Rechtssicherheit.

Das Unfallversicherungs-modernisierungsgesetz hat die Träger der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie gesetzlich dazu verpflichtet, ein verständliches, überschaubares und abgestimmtes Vorschriften- und Regelwerk herzustellen. Auf der Vorschriftenebene wurde im SGB VII eine Bedarfsprüfung für Unfallverhütungsvorschriften vorgeschrieben. In dem neuen Leitlinienpapier wird das Verfahren dazu näher beschrieben. Die Bedarfsprüfung gilt nicht nur für neue Unfallverhütungsvorschriften. Auch bereits bestehende werden zeitnah überprüft, ob sie außer Kraft gesetzt werden können oder angepasst werden müssen. Dies ist ein nicht unwesentlicher Beitrag zum Bürokratieabbau.

Für die Regelebene enthält das Leitlinienpapier ebenfalls wichtige Neuerungen. Besonders die Kombination von Regeln der staatlichen Ausschüsse mit Branchenregeln der Unfallversicherungsträger ist ein vielversprechender Ansatz, der besonders kleinen und mittleren Betrieben nutzen wird.

Staatliche Regeln konkretisieren die Verordnungen zum Arbeitsschutzgesetz. Wenn sich Arbeitgeber daran halten, sind sie auf der sicheren Seite. Die pluralistische Besetzung der staatlichen Ausschüsse mit Vertretern der Sozialpartner, der Länder, Unfallversicherungsträger und der Wissenschaft gewährleistet einen hohen Praxisbezug staatlicher Regeln.

Gleichwohl können staatliche Regeln nicht das gesamte Spektrum des Arbeitsschutzes abbilden. Das Regelwerk der staatlichen Ausschüsse stößt hier an eine Grenze, sowohl fachlich als auch kapazitäts- und ressourcenmäßig. Künftig soll es deshalb mit einem gefährdungsübergreifenden, branchenspezifischen Querschnittselement verbunden werden, den sogenannten Branchenregeln der Unfallversicherungsträger.

In Branchenregeln erhalten Unternehmen einen Überblick über den gesamten Arbeitsschutz, über alle Verordnungen hinweg und für ihre gesamte Sparte. Ein hohes Maß an Rechtssicherheit durch staatliche Regeln wird so klug mit einem umfassenden Überblick zu den Anforderungen des Arbeitsschutzes in einer bestimmten Branche verbunden.

Das Leitlinienpapier ist ein Kompromiss, der positive Standards setzt, Staat und Unfallversicherungsträger zusammenbringt und Schnittstellen bereinigt. Jetzt muss das Leitlinienpapier seine Praxistauglichkeit unter Beweis stellen.

Meine Damen und Herren,

insgesamt sehe ich die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie auf einem guten Weg. Manche sprechen schon von der GDA als einer nationalen Präventionspolitik. Und in der Tat, dies ist unser Ziel: Staat und Unfallversicherungsträger Hand in Hand, fachlich abgestimmt und mit einem kraftvollen politischen Signal.

Alle zusammen können wir daran mitwirken, ein hohes Niveau für Sicherheit und Gesundheitsschutz zu erhalten, Beschäftigungsfähigkeit zu fördern und zum Nutzen der Betriebe und der Mitarbeiter zu wirken. Netzwerkarbeit, Austausch und Kommunikation wie sie das heutige Arbeitsschutzforum leisten will, sind dafür eine Grundvoraussetzung.

Die 2. GDA-Periode kommt. Werfen wir einen Blick voraus, diskutieren Sie mit uns über die neuen GDA-Ziele, machen Sie Ihre Ideen und Gedanken öffentlich und fördern sie den „Mannschaftsgeist“, der die GDA auszeichnet. Das Programm des heutigen Tages macht - wie ich finde - neugierig und weckt Erwartungen in viele Richtungen.

Ich wünsche Ihnen dazu anregende Diskussionen, interessante Begegnungen und uns allen einen erfolgreichen erkenntnisreichen Veranstaltungsverlauf.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine persönliche Bemerkung. Das Arbeitsschutzforum wird zwar in diesem Jahr vom BMAS ausgerichtet. An der inhaltlichen Vorbereitung waren aber Expertinnen und Experten der Länder, der Unfallversicherungsträger und der Krankenkassen ebenso beteiligt, wie insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NAK-Geschäftsstelle, allen voran Frau Sommer und ihr Team. Für die geleistete Arbeit möchte ich Ihnen recht herzlich danken. Dies ist Mannschaftsgeist im besten Sinne des Wortes.